

Sprachübungen

Autor(en): **Ehrlich, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **7 (1860)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-254583>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die biblischen Erzählungen den Kindern in der Bibelsprache vorzutragen, so kann es sicher unter Umständen weder uns noch den Kindern entgehen, zu gewahren, welch' wesentlicher Unterschied sich in Bezug auf die Wirkung, Bedeutung, und Erhabenheit dieses Stoffes herausstellt, als wenn wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln dieselben in der glatten, biegsamen und geschmeidigen Form unserer gutdeutschen Umgangssprache ihnen vorerzählen.

Der Verfasser war vor nicht langer Zeit in einer bedeutenden Versammlung, wo über dieses Thema eine lebhafte Diskussion gepflogen wurde, und hat dann mit nicht geringer Freude aus den dort angeführten Data und der gründlich darüber ergangenen Kritik herausresultiren sehen und hören können, daß, mit Ausnahme der oben bemerkten wünschbaren Redaktionen, die Bibelsprache in dem benannten Lehrmittel zu belassen sei.

Die Hauptsache bei diesem neuen Lehrmittel ist außer Zweifel die, daß es so in Anwendung komme und der reiche Stoff so behandelt werde, daß die Kinder dadurch zu ächt frommen, bescheidenen und tugendhaften Christen herangebildet werden und somit bewahrt bleiben vor einem oberflächlichen und heuchlerischen Scheinchristenthum, vor jenem Eigendünkel, der sich in religiöser Beziehung so leicht erfrecht, über fromm oder nicht fromm abzusprechen, der es sich auf völlig unbefugte Weise herausnimmt, die mit ihm in Berührung kommenden Menschen gleich nach seinem eigenen idealen Christenthums-Maßstabe zu bemessen, zu beurtheilen und zu klassifiziren und so der guten Sache viel Eintrag zu thun.

So möge denn dieses theure Buch unter Begleitung des göttlichen Segens hinwandern in die Kindererziehungswerkstätten — in Haus, Schule und Kirche! D. B.

Sprachübungen. *)

Mein lieber Karl!

Mit diesen Zellen möchte ich dich zur Fortbildung in der deutschen Sprache ermuntern und dir einige Winke und eine Aufgabe über das heilige Osterfest geben.

*) Aus den „Quellen zur Fortbildung der Jugend“ von Lehrer Feierabend.

Die Sprache ist nächst der Religion die reichste Bildungsquelle. Sie ladet uns herzlich und dringend ein, bei ihr einzufehren. Die edelsten Perlen der Kunst und Wissenschaft fördert sie an's Tageslicht, um damit unsere Seele zu bilden und zu veredeln. Was die berühmtesten und edelsten Menschen gedacht und gethan haben: das Alles liegt in den Schatzkammern der Sprache verborgen. Komm mit, Karl! und folge dem Nieseln dieser „Quellen“. So Gott will, führen sie uns zu jenen Schatzkammern und helfen uns die Schlüssel dazu finden. Die Schatzkammern der Sprache öffnet aber nur der Schlüssel des Menschengemüths. Im richtigen Lesen, Verstehen und Gedankenausdrucke findest du diesen kostbaren Schlüssel, und daß du ihn findest, dazu möchten dir diese Quellen helfen. Das Sprüchwort sagt: „Lesen und nicht verstehen heißt halb müßig gehen.“ Man kann hinzufügen: Schreiben ohne Sinn ist dir kein Gewinn. Du kannst und willst, ich zweifle nicht an deiner Lernbegierde, dich mit Fleiß und Ausdauer so weit fortbilden, daß das, was du bisher gelernt hast, nicht nur nicht verloren geht, sondern durch diese „Quellen“ so weit erstarkt, daß obige zwei Sprüche nicht dich treffen. Ich baue nun auf deinen guten Willen, Karl, und gebe dir für heute: Einige Winke, wie man die Gedanken zu einem Aufsatz ordnet und ausdrückt.

Eine Unternehmung kann nur gelingen, wenn die Grundgedanken richtig und gut geordnet sind. Wer daher ein Werk unternimmt, stellt dieselben vorerst zu einem Plane zusammen. Ist dieser gut, so hält er ihn bei der Ausführung stets im Auge. So muß auch jeder Aufsatz planmäßig an Hand genommen werden, wenn er gelingen soll. Er muß, wie ein Gebäude, ein Fundament, Stockwerke mit Zimmern, Stufen und Uebergänge von einem Theile zum andern, und endlich ein gutes Dach oder einen passenden Schluß haben. Die Gedanken sind das Baumaterial. Was nun zum Fundamente taugt oder zur Einleitung, darf nicht zum Zimmerwerke oder Inhalt, oder gar zum Dache oder Schluß verwendet werden. Die Eintheilung der Gedanken zu einem Plane heißt lateinisch Disposition. Dieses Wort bedeutet aber auch Anordnung, Bestimmung, Verfügung und Entwurf. Ferner versteht man darunter Gemüthsstimmung und Geneigtheit für eine Sache. Karl! Wenn du nun gut aufgelegt, gestimmt oder disponirt bist, deine Gedanken zu einem Aufsatz niederzuschreiben, so ordne sie planmäßig und besprich dann einen Punkt nach dem andern. Dadurch wird deine Arbeit viel deut-

licher und besser. Die Haupttheile kannst du mit römischen Ziffern andeuten, wie I., II., III. u. s. w. Diese stelle links hin, wie unten gezeigt ist. Ein Aufsatz hat meistens 3 — 5 Hauptstücke; wenn er mehr hat, so ist er schwerer zusammenzufassen. Mit 1, 2, 3 bezeichnet man die Theile eines Hauptstückes oder die erste Unterordnung, wollen wir sagen. Diese kommen etwas rechts unter die Haupttheile. Mit a, b, c, d deutest du die zweite Unterordnung an und mit aa, bb, cc die dritte; aber allemal etwas rechts hingesezt. Dadurch wird der Plan oder die Disposition übersichtlich. Du merkst leichter, ob jeder Theil am rechten Orte sei; ob du eine oder keine Hauptsache vergessen habest u. s. w.

Gehst du nun an's Ausführen des Entwurfes, so kommt in erster Linie die Einleitung. Suche diese lieber nahe als weit; deute die Hauptgedanken darin an, welche der Inhalt bringt, und fasse sie lieber kurz ab, als gar zu ausgedehnt. Der Schluß entspricht der Einleitung und faßt die Hauptpunkte noch kurz zusammen. Schreibst du den Inhalt, so darfst du die Hauptpunkte deutlich hervorheben; die Unterordnungen aber sind nicht in dem Grade mit Zahlen und Buchstaben auszuzeichnen, sonst erscheinen sie leicht wie Knochen, an denen nicht viel Fleisch ist. Aber deine Gedanken, Karl! Das ist die Hauptsache. Wo willst du die hernehmen und wie dieselben formen? Eine schäßbare Gedankenquelle für jeden Brief und Aufsatz, überhaupt für jede schriftliche Arbeit ist das mündliche Gespräch über das Thema mit deinen Eltern, Geschwistern oder Freunden. Ein Gedanke ruft dem andern; eine falsche Ansicht findet leicht Einwendung und der erste Gedankenfund ermuntert zum Suchen des zweiten und dritten. An dieser Quelle schöpfen und die Theile gut ordnen, das ist schon viel gewonnen. An Gedanken fehlt es dir sicher nicht. Aber ihre Form! Was ist da zu machen! Da rathe ich dir, mein Lieber, drücke die Gedanken möglichst einfach aus. Wenn's ein kurzer, einfacher Satz thut, so wähle keinen vielgliedrigen. Sage die Sache lieber nur einmal kurz und bündig, als zweimal weitschweifig. Wenn du für einen Gedanken nicht leicht den rechten Styl, d. h. die rechte Manier oder Schreibweise findest, so sprich ihn zuerst in deiner Mundart, dann überseze ihn schriftdeutsch. Du wirst sehen, daß die Mundart oder der Dialekt, den man in deiner Heimat spricht, sehr oft eine bequeme Brücke ist zur Schriftsprache. Ziehe einmal die einfache, göttlich schöne Sprachweise Christi in Betracht! Noch kein Sterblicher hat mit so wenigen und einfachen Worten solche Weis-

heit verkündet. Hast du einen guten, wahren Gedanken, so bedarf er weiter keines besondern Redeschmuckes. Je einfacher und natürlicher du ihn darbringst, desto mehr wirkt er und spricht er an.

Wenn du nun über das heilige Osterfest meiner Ermunterung zur sprachlichen Fortbildung und meinen Winken zum Ordnen und Ausdruck der Gedanken folgen willst, so gebe ich dir, für diesen Fall, hier noch die Disposition zu einem Aufsätze über das Thema:

Noth entwickelt Kraft.

I. Einleitung:

- 1) Selten kennt der Mensch den ganzen Umfang der in ihm liegenden Kräfte. Es fehlt an Gelegenheit, sie zu entwickeln. Viele würden Größeres geleistet haben, wenn ihnen Gelegenheit geworden wäre.
- 2) Beständiges Glück namentlich verweichlicht und entnerbt. Es hindert die Kraftentwicklung. Oft ist es die Noth, hereinbrechendes Unglück u., welche die in uns liegende Kraft entwickeln. Robinson oder ein anderer Mensch, der in der Schule der Noth stark geworden. Kummer und Noth haben auch ihren Segen.

II. Die Noth entwickelt geistige (intellektuelle) Kräfte.

- 1) Sie zwingt zum Nachdenken und schärft die Urtheilskraft. Sie ist die Mutter der Erfindungen. Kleider, Wohnungen, Waffen u. hat die Noth erfunden. Sie unterwirft sich die Dinge, statt sich ihnen zu unterwerfen. Noth bricht Eisen.
- 2) Sie weckt bei plötzlichem Unglück Besonnenheit, Gegenwart des Geistes. Der Seemann.

III. Die Noth entwickelt moralische (sittliche) Kräfte.

- 1) Muth und Selbstvertrauen, wo der Noth entgegengekämpft werden kann. Charakterstärke, Ausdauer. Man sehe den Krieger, den Seemann.
- 2) Sie hemmt Uebermuth und Stolz, die Gefährten beständigen Glückes.
- 3) Sie lehrt tragen, was nicht zu ändern ist. Gott vertrauen. Noth lehrt beten. Beispiel.
- 4) Sie macht mäßig, sparsam, arbeitsam und thätig. Wollust und Trägheit sind die Gefährten des Ueberflusses.

5) Sie erfüllt mit Dankbarkeit gegen Wohlthäter und flößt uns Theilnahme ein beim Unglücke Anderer. Der Arme unterstützt oft eher und lieber, als der Reiche. Warum?

IV. Die Noth entwickelt auch physische (leibliche) Kräfte, weil sie uns antreibt, die Kraft zu üben, durch Uebung aber jede Kraft gestärkt wird. Selbst schwache Personen entwickelten zur Zeit der Noth Körperstärke.

V. Schluß. Klagt also nicht allzu sehr, wenn Noth euch heim sucht. Sie kann, recht benutzt, den reichsten Segen bringen. Ja, sie ist eigentlich ein Bedürfniß für das wahre Leben der Menschen.

Mein Karl! Diese Gedanken sind nicht wörtlich in den Aufsatz einzureihen. Sie zeigen nur, welche Stufenfolge, welche Unterordnungen und welche Verhältnisse man etwa berührt. Führe sie nun möglichst einfach aus, aber selbst, — eingedenk der Krähe mit Pfauenfedern, die mit fremdem Schmuck wenig Glück machte, als sie wieder zu ihresgleichen zurückkam.

Bis zum 15. April erwarte ich von dir und manchen andern Knaben und Töchtern deines Alters eine Arbeit über diesen Gegenstand. Die beste Arbeit erhält einen Jahrgang der „Quellen“ als Preis. Drei Lehrer werden darüber entscheiden, welche denselben verdiene. Wer ihn auch nicht erhält, hat doch etwas gewonnen — einen Fortschritt in der Sprachbildung. Wohlan, mein lieber Karl! Du kannst dein Pfund hoffentlich nicht vergraben und willst mit jugendlicher Begeisterung manchen tiefen Zug thun aus dem belebenden Quell der Sprachbildung.

In dieser frohen Zuversicht lade ich dich freundlich dazu ein und grüße dich vielmals.

Brunnen, am Schulttag des Jahres 1860.

Jakob Ehrlich,

Arbeiter im Pflanzgarten der Jugendbildung.

Ueber die Arbeits- und Erziehungsanstalt am Gubel

erschien in der „Eidgenössischen Zeitung“ vom 22. März ein sehr interessanter Bericht, aus welchem wir hier Einiges mittheilen. Nachdem